

Herborner Tageblatt.



Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Nr. 152.

Donnerstag, den 2. Juli 1914.

71. Jahrgang.

Das bedrohte Durazzo.

In Erwartung eines neuen Angriffes.

Durazzo, 30. Juni.

Die letzten Tage sind ziemlich ruhig verlaufen, doch wartet man mit einem neuen baldigen Angriff der Rebellens auf die Stadt. Es wurde alles Nötige zur Verteidigung hergerichtet. Die Rebellens haben jetzt den Befehl des gefangenen Amis-Bel-Badam beantwortet. In dem Schreiben, das von dem Gotscha von Schiaf unterzeichnet ist, erklären sie, der Gefangene möge sich nur in dem Schicksal ergeben, aber er könne beruhigt sein, da sein Leben durch 300 in ihren Händen befindliche Gefangene gesichert sei. Epirotische Banden, bei denen sich auch italienische Truppen zu befinden scheinen, haben Tepeleni besetzt; sie verwenden dort großkalibrige Geschütze. Der Dux Biboda ist keine Nachricht eingetroffen. Auf die breite Aufforderung der Rebellens, er solle sofort abmarschieren, hat der Fürst gar keine Antwort gegeben.

Huerta vor dem Ende.

Meutereien unter den Regierungstruppen.

Mexiko, 30. Juni.

Die Entscheidung des Kampfes um die Präsidentschaft ist schließlich gefallen. Die Rebellens unter Villa stehen vor den Toren der Hauptstadt. Zudem ist es unter den Truppen Huertas mehrfach zu Meutereien gekommen, die allerdings noch niedergedrückt werden konnten. 38 Offiziere wurden standrechtlich erschossen. Die Kämpfe bei Zapotago und La Alamo sowie bei den Wasserwerken, die nur noch 10 Kilometer von der Hauptstadt entfernt liegen, dauern fort. Die Städte Carranzita und Uxja — in dieser befindet sich das städtische Elektrizitätswerk — sowie Aguascalientes wurden geräumt. Auch in Queretaro ist eine Meuterei ausgebrochen. Die Bundesstruppen, die in San Luis stehen, sind in voller Auflösung. Die Stadt Mexiko ist bereits in die Hände der Aufständischen gefallen. Es besteht für die Hauptstadt die größte Gefahr, daß die Meuterei moralisch zusammengebrochenen Truppen im Falle der endgültigen Niederlage nach Mexiko marschieren und die Stadt plündern.

Was Franz Ferdinand uns war.

Einziges Wagnis pflegte man in Deutschland dem kaiserlichen Regimentswechsel bei unseren Verbündeten in Österreich entgegenzusetzen. Ja, das alte Kaiserreich war für uns sicher, der habe 1866 verwunden, und wir hätten uns auf den Thronerben gesetzt. Aber Franz Ferdinand, sein Thronerbe? Es gab eigentlich nichts, was man den stillen und in sich gekehrten Mann nicht hätte. Er werde sobald wie möglich einen Krieg gegen Italien führen, den Kirchenstaat wiederherstellen und die Balkanhalbinsel sprengen. Ein waschechter Slawenschwärmer, der die anderen; er habe ausgerechnet eine tschechische Meuterei geleitet, spreche im Familienkreise tschechisch und habe einst hinter unserem Rücken einen Separatfrieden

mit Rußland auf Deutschlands Kosten schließen. Er habe sich an England verkauft, sagten die Dritten; kein alter Plan gehe darauf aus, mit Englands Hilfe den „Deutschen Bund“, wie er vor 1866 bestanden habe, neu ins Leben zu rufen und in ihm wieder Österreich an Preußens Stelle zu setzen.

Ein Körnchen Wahrheit steckte in allem und doch war alles erlogen. Franz Ferdinand war ein treuer und frommer Katholik, der auch in Rom keinen Besuch bei dem italienischen Herrscherhause machte, um den Heiligen Vater nicht zu kränken; aber jeder Gedanke an eine Herausforderung des verbündeten Königreichs lag ihm fern. Er hatte auch die Absicht, den österreichisch-ungarischen Südslawen Selbstregierung zu geben, aus dem „Dualismus“ (Österreich-Ungarn) einen „Trialismus“, einen Dreistaat, zu machen, aber nur, um den Ungarn die rein slawischen Landesteile zu nehmen und durch diese Schwächung der zweiten Reichshälfte — das Deutschtum zu stärken. Genau so ist es richtig, daß er rastlos bemüht war, die Stellung Österreichs innerhalb der deutschen Welt zu heben, aber keineswegs zur Vormacht eines neuen deutschen Bundes; nur mit dem „Fortwursteln“ sollte aufgehört werden, und der Wehrmacht des Deutschen Reiches sollte eine ebenbürtige österreichisch-ungarische im Kriege zur Seite stehen.

Es gab nichts, was uns hätte lieber sein können, denn aufrichtig gestanden, man war in unserem Nachbarstaat zu unserer größten Besorgnis in den letzten Jahrzehnten doch etwas zurückgefallen. Die militärische Hauptlast im Dreibunde hatten immer wir zu tragen. Es erschien nachgerade zweifelhaft, ob die Wiener Regierung überhaupt imstande sein würde, im Ernstfall sich ohne Sonderfrieden zu halten; man fürchtete, daß seine Schwäche uns jeden Verbündetenkrieg verderben würde. Und da war es denn ein Aufatmen für uns, als Franz Ferdinand mit ungeheurer Tatkraft eintrat und die Wehrmacht seines Landes auf eine imponierende Höhe brachte, so daß im Herbst 1912 nur die Bedenken, daß Österreich-Ungarn doch gegenwärtig zu stark sei, die Rufen von einem Angriff auf das Nachbarland abhielten. Auch die Marinepolitik des Erzherzogs trug wesentlich zu unserer Entlastung bei, denn gerade daraufhin mußten die Engländer, die bis dahin alles, was sie an Kampfschiffen besaßen, in der Nordsee gegen uns aufbauten, wieder das Mittelmeer mit einem starken Geschwader besetzen.

Wir haben also dem Heimgegangenen, obwohl er selbst natürlich nur das Beste seines eigenen Landes im Auge hatte, zu danken, denn er hat auch uns viel genützt. Dazu kam der große Eindruck, den in Europa seine Freundschaft mit unserem Kaiser machte. Man hatte dem österreichischen Thronerben immer nachgesagt, er sei selber so selbstbewußt, daß er keinen Größeren neben sich vertragen könne, und daher könne er auch Kaiser Wilhelm II. ganz und gar nicht vertragen. Und doch fanden sich beide Männer in geradezu innigem Verhältnis zueinander und verstanden sich auch namentlich in ihren Ansichten über die politischen Vintien der europäischen Entwicklung. Das österreichische „Sekundieren“ in Algerias (die Wiener Diplomatie war die einzige, die gegenüber den Franzosen auf unserer Seite stand) und unsere „Abelungentreue“ während der bosnischen Annexionskriege waren die Zeilen dieser politischen Intimität, mit der alle Großmächte rechnen mußten.

Solange Franz Ferdinand lebte, war von einer Entfremdung Deutschlands nicht die Rede — und mit dem

Versuch dazu hielten die Engländer bei ihm vollkommen ab. So trifft sein Tod uns denn besonders hart; und wir können nur wünschen, daß sein Nachfolger — seine Spuren einschlägt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bezüglich der Erhebung der Wehrsteuer von russischen Staatsangehörigen ist die Antwortnote der russischen Regierung in Berlin überreicht worden. Bekanntlich steht die russische Regierung auf dem Standpunkt, daß diese Frage keine politische sei. Es handle sich lediglich darum, eine geeignete Auslegung des betreffenden Punktes des russisch-deutschen Handelsvertrages zu finden, da es in diesem Vertrage heißt, daß die deutsche Regierung nicht berechtigt ist, eine außerordentliche Kriegsteuer von russischen Staatsangehörigen zu erheben. Daher würde es die russische Regierung gern sehen, daß die Frage vor das Haager Schiedsgericht gebracht werde.

+ Wegen angeblicher Spionage in Rußland sind der Buchhalter Seidlitz und der Expeditionsgehilfe Rudka aus Endrikshagen in Wirballen, der russischen Grenzstation, verhaftet worden. Die beiden hatten eine Wagentour nach Wirballen unternommen und mehrere photographische Aufnahmen gemacht. Da das Photographieren Ausländern in Rußland streng verboten ist, erfolgte die Verhaftung. Die Verhafteten wurden nach Wladiwostok gebracht.

+ Ein Wechsel im Kasseler Regierungspräsidium soll gutem Vernehmen nach in Kürze bevorstehen, da der seit herge Regierungspräsident, Graf v. Bernstorff, demnächst als Oberpräsident nach Hannover gehen wird. Graf v. Bernstorff, ein Bruder des Botschafters in Washington, steht im 66. Lebensjahre. Er war früher Landrat des Kreises Ost-Briegnitz, dann Polizeipräsident von Potsdam und seit Mai 1905 Regierungspräsident von Kassel.

Österreich-Ungarn.

* Zu deutschfeindlichen Volendemonstrationen kam es in Lemberg im Anschluß an eine polnische Studentenversammlung. In dieser Versammlung wurden die Vorkämpfer in Vilets bei dem dortigen Epskoffeste besprochen. Im Anschluß daran veranstalteten mehrere hundert Studenten eine Demonstration in der inneren Stadt, wo die Geschäftslokale deutscher Firmen und die Fenster der deutsch-evangelischen Schulen eingeschlagen wurden. Die Polizei zerstreute die Demonstranten und nahm drei Verhaftungen vor.

Großbritannien.

* Auf die Kriegsgefahr während der Marokkofrage im Jahre 1911 spielte der Abgeordnete Magnill in einer Rede im Unterhause an, wobei er eine stärkere Kontrolle der auswärtigen Politik durch das Parlament verlangte. Ihm antwortete Staatssekretär Grey: Magnill hat mir höchst überraschende Dinge erzählt. Er sagte, im Jahre 1911 habe es Zeiten gegeben, wo wir 24 Stunden vor dem Kriege gestanden hätten. Ich erinnere mich an keine schlaflosen Nächte in diesem Jahre. Ich gebe zu, es gab Zeiten voller Besorgnisse und Schwierigkeiten, aber, daß wir zu einem entscheidenden Punkte gekommen wären, habe ich zu jener Zeit nicht gewußt. Es gab Zeiten voller Schwierigkeiten und Besorgnisse, aber nicht davor,

Rhenania sei's Panier!

Wann aus dem Studentenleben von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

Am Freitag, den nächsten Sonntagabend der auf dem Tennisplatz. Als die drei jungen Damen erschienen, wunderte er sich im stillen über den ernststen, zurückhaltendsten Gruß, der ihm von seinen Freunden trat er lächelnd an die erstere heran.

„Gnädiges Fräulein, ich melde mich wieder ganz herzlich und gestatte mir zugleich, Sie an Ihr Versprechen zu erinnern.“

„An mein Versprechen?“ versetzte sie kühl, seinen Blick vermeidend.

„Ja, Sie versprochen mir, mir als Partnerin zur nächsten Partie zu verhalten für die Niederlage, die ich bei der letzten Partie erlitt.“

Sie zog ihre Augenbrauen in die Höhe; eine lässige, aber sie ihm eine ablehnende Antwort geben wollte, da sie sich ihm zufällig dem Hildegard Hellwigs. Der Hildegard Hellwigs Ausdruck wich aus ihren Augen an.

„Baumeister Rutsche war heute der letzte auf dem Tennisplatz.“

„Er machte ein unangenehm überraschendes, verärgertes Gesicht, als er seinen Rivalen im Gespräch mit Hildegard sah. Aber niemand achtete darauf; es herrschte eine drückende Hitze auf dem sonnigen Platz.“

„Hildegard“, erklärte Hildegard Hellwig in einer Pause, „ich habe eine Idee, wir wollen weiter zu spielen, in der Hoffnung, daß die Luft sich abkühlt.“

Der Vorstoß fand allgemeine Zustimmung bis auf Hildegard, die Luft zeigte, sich auszukühlen. Hildegard umfachte sie schmeicheleisch.

„Hildegard“, sagte sie sich hinüber und wisperte ihr etwas ins Ohr, und mit einer nachgiebigen, resignierten Miene fügte sie hinzu:

Die „alte Mühle“ war ein Vergnügungsort, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt. Über die Hälfte des Weges führte durch ein schattiges Wäldchen. Die Tennisplätze gingen paarweise, wo sie gespielt hatten. Die Unterhaltung zwischen Gravenhorst und seiner Begleiterin nahm einen merkwürdigen Verlauf. Anfangs gab ihm Hildegard nur einsilbige, kurze Antworten, und es hatte ganz den Anschein, als langweilte sie das Gespräch, als mühte sie sich jedes Wort abzuholen und förmlich über die widerspenstigen Lippen zwingen. Dann auf einmal wurde sie lebhaft, plauderte liebenswürdig und freundlich, als gewähre ihr die Unterhaltung mit ihm das größte Vergnügen.

Draußen in der Mühle wandte sie sich plötzlich von ihm hinweg und trat an den Baumeister mit einer Frage heran. Und sie nahm auch neben Herrn Rutsche Platz und unterhielt sich während der ganzen Zeit der Rast angelegentlich mit ihm, ohne auch nur einmal den Blick auf den still erstaunten, betretenen Studenten zu richten.

Während man sich zur Heimkehr rüstete, schien sie sich plötzlich wieder anders besonnen zu haben, denn sie näherte sich ihm wieder, gerade als Hildegard Hellwig in ihrer beschämten Art erklärte hatte: „Na, dann können wir uns ja wieder auf den Weg machen, Kinder! Wir haben ja alles verzehrt, was wir bezahlt haben. Kommen Sie, Herr Baumeister, wir als die ältesten gehen voran.“

Herr Rutsche trat mit einer süß-lauren Miene an ihre Seite. Als letztes Paar folgten Gravenhorst und Hildegard Hellwig.

„Wie lange studieren Sie schon, Herr Gravenhorst?“ fragte die letztere.

„Schon sechs Semester, gnädiges Fräulein.“

„Dann gehen Sie wohl bald ins Examen?“

Er verneinte vergnügt. „Davon dispensiere ich mich, gnädiges Fräulein.“

Sie sah ihn erstaunt an. — „Was studieren Sie denn?“

„Von allem ein bißchen. In erster Linie Landwirtschaft. Ich bin nämlich ein ganz gewöhnlicher Landwirt und erstrebe kein Staatsamt.“

Sie nickte, als ginge ihr plötzlich ein Verständnis auf, und ein halblautes „Aha!“ entfuhr ihr.

„Wie meinen gnädiges Fräulein?“

„Ich meinte nur: nun begreife ich auch, warum Sie immer so vergnügt und selbstzufrieden sind“, gab sie etwas spöttisch und mit einer Schärfe zur Antwort, die ihm unverständlich war.

„Freilich“, sagte er lachend, „das Geistes des Exams liegt mir nicht wie ein Alp auf der Brust, wie es bei den meisten meiner Kommilitonen der Fall ist. Warum sollte ich also Grillen fangen und die lustige Burschenzeit nicht aus frohem Herzen genießen? Das Philisterium kommt immer noch früh genug.“

Um die Lippen des jungen Mädchens suchte es eigentümlich. „Da haben Sie wohl vor“, fragte sie und streifte ihn mit einem fast geringschätzigen Blick, „noch recht lange zu — studieren?“

Er sah sie verwundert an. Ihr Ton und ihre Miene bekundeten ihn. Auch er wurde plötzlich ernst, und ihren Blick suchend, erwiderte er: „Eigentlich war es meine Absicht, mich mit Schluß dieses Semesters philistrieren zu lassen, aber nun werde ich doch wohl noch ein oder zwei Semester zugeben.“

Sie lächelte spöttisch. „Ich begreife das — aus Ihrem Charakter heraus.“

Ihm stieg das Blut in die Wangen und seine Augen leuchteten auf. „Wie, Sie haben sich die Mühe gegeben, meinen Charakter zu studieren, gnädiges Fräulein?“

Der triumphierende Ton in seiner Stimme schien sie sehr zu verstimmen; sie zog ihre Augenbrauen zusammen und ihr Blick nahm wieder den kühlen, hochmütigen Ausdruck an, während sie entgegnete: „Sie irren. Dazu lag für mich nicht die mindeste Veranlassung vor. Aber daß Sie ganz in dem studentischen Treiben aufgehen, das sieht man ja auf den ersten Blick. Und wenn es Ihnen schmeichelt, will ich auch noch hinzufügen: Sie gelten ja in der ganzen Stadt als der Typus eines flotten Studenten.“

„Sie sagen das mit einem Ausdruck, gnädiges Fräulein, der alles eher als Bewunderung verrät.“

Sie suchte nachlässig mit den Achseln. „Ich finde bei einem Manne nur ein zielbewusstes, ernstes, arbeitames Leben bewundernswert.“

Eine Pause entstand. Kurt Gravenhorst biß sich auf die Lippen und sah mit entsetzter, finsterner Miene vor sich hin. Plötzlich erhob er sein Gesicht.

„Sie haben ganz recht, gnädiges Fräulein. Ich bin

was in kurzer Zeit geschehen würde, sondern davor, welchen diplomatischen Ausweg man aus der ganzen Situation finden würde.

Aus In- und Ausland.

Kiel, 30. Juni. Heute morgen um 7 Uhr gingen die drei englischen Kreuzer durch den Kanal nach der Nordsee ab. Bald darauf fuhren die vier russischen Schlachtschiffe ab, die um Slaven herumfahren.

Madrid, 30. Juni. Nach Meldungen aus Algeiras sollen die Verluste der Spanier in dem letzten Kampf bei dem Überfall auf den Lebensmitteltransport, der bei Audia Federico in der Umgebung von Ceuta stattfand, drei bis vierhundert an Toten und Verwundeten betragen. Eine Bestätigung dieser Gerüchte steht noch aus.

Washington, 30. Juni. Das Repräsentantenhaus hat die Bill angenommen, welche bezweckt, das Börsenspiel in Baumwolle zu verhindern und die Baumwollbörsen der Aufsicht der Regierung zu unterstellen.

Mexiko, 30. Juni. Der britische Gesandte hat allen britischen Untertanen geraten, das Land zeitweilig zu verlassen. Der Gesandte soll der Meinung Ausdruck gegeben haben, daß der Verkehr von Gütern bald wegen Mangel an Feuerungsmaterial eingestellt werden würde, so daß es dann schwer würde, die Küste zu erreichen.

Heer und Marine.

* **Unterstützungsgefühle von ehemaligen Seeresangehörigen des Mannschafsstandes und von Unterbeamten der Militärverwaltung sowie von deren Hinterbliebenen werden noch immer häufig unmittelbar an das Kriegsministerium gerichtet.** Über derartige Gefühle haben aber bestimmungsgemäß die örtlich zuständigen Generalkommandos allein und endgültig zu entscheiden. Um Verzögerungen in der Erledigung der Unterstützungsgefühle zu vermeiden, kann den Gesuchstellern der vorerwähnten Unterklassen somit in ihrem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, sich an das für ihren Wohnort zuständige Bezirkskommando zu wenden, das die Gefühle dem ihm vorgelegten Generalkommando vorzulegen hat. Die Bewilligung der Veteranenbeihilfen dagegen erfolgt durch die Zivilbehörden. Gefühle um diese Beihilfe sind daher stets an die Ortsbehörde zu richten.

* **Mannschaftsbeurlaubung zu Entearbeiten.** Der Kriegsminister hat einen neuen Erlaß über die Beurlaubung von Mannschaften zu Entearbeiten herausgegeben, in dem es heißt: „Klagen über Arbeitermangel aus den beteiligten Kreisen (insbesondere des Ostens) lassen es angezeigt erscheinen, den Wünschen der landwirtschaftlichen Bevölkerung um Beurlaubung von Mannschaften zur Ausbilde bei Entearbeiten möglichst weit entgegenzukommen. Das Kriegsministerium stellt unter Bezug auf sein Schreiben vom 20. November 1908 ergebenst anheim, die Truppenkommandeure anzuweisen, Gefühle dieser Art wohlwollend zu prüfen und Beurlaubungen hierzu eintreten zu lassen, soweit es mit den dienstlichen Verhältnissen vereinbar ist.“

Des Erzherzogs letzte Fahrt.

Nachdem die Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, der Fürstin Hohenberg, am Montagabend in Serajewo unter großen militärischen Ehrenbezeugungen in einen Hofsonderzug gebracht worden waren, traf dieser Dienstag früh um 6 Uhr in der dalmatinischen Hafenstadt Metkowitz ein. Die ganze Stadt hatte

schwarzen Trauerschmuck

angelegt. Die Flaggen der Schiffe wehten halbmast. Mit dem gleichen Zuge war auch der ganze Hofstaat der Verbliebenen eingetroffen. Am Bahnhof hatten sich außer einer Ehrenkompanie und einer Abteilung Kriegsmarinemannschaft eingefunden der Statthalter, sämtliche Beamten der Stadtbehörden, Offiziere, Geistliche beider Konfessionen, höhere Staatsbeamte, die italienischen Konsularbeamten und Vertreter der Gemeinden. Schuljugend und die gesamte Bevölkerung von Metkowitz bildeten Spalier. Die beiden Särge wurden von Mätkowen der Kriegsmarine aufgehoben, und von dem katholischen Geistlichen von Metkowitz unter dem Geläute aller Kirchenglocken eingeseget und sodann unter gedämpften Trommelwirbel der Ehrenkompanie

auf die Kriegsjacht „Dalmat“

getragen. Der Sarg des verewigten Erzherzogs rde mit der Kriegsflagge und der erzherzoglichen Standarte, der Sarg der Herzogin von Hohenberg mit der Kriegsflagge bedeckt. Hierauf wurden zahllose Blumenpenden aus dem Hofzuge herübergetragen und die Kriegsjacht mit ihnen bedeckt. Unter Abwiesung einer Generalaloe der Ehrenkompanie setzte sich das Schiff langsam in Bewegung. Am Bord der Nacht hatte sich außer dem Hofstaat der Statthalter begeben, der die Leichen während der Fahrt auf dalmatinischem Gebiet als Landesherren begleitet. Dem Schiff fuhr ein Torpedoboot voraus, die Statthalterjacht folgte nach. In allen Gemeinden und Ortschaften längs des Narentaflusses, welche reichen Trauerschmuck trugen, hatte die ganze Bevölkerung mit den Gemeindevorständen und der Schulnauend Antkeiduna genommen. Männer

fast fünfundsanzig Jahre alt. Da ist es Zeit, daß man ernst wird und an seinen Beruf denkt.“ Er streifte sie mit einem spürenden Blick und in seinen Augen bligte es wieder von Übermut und Bagelust. Freilich, wenn ich mich entschlossen habe, noch ein paar Semester zuzulegen, so sollten Sie mir das am wenigsten verdanken.“

„Ich habe nicht den Vorzug, Sie zu verstehen“, entgegnete sie, ihre Lippen aufwerfend.

„Sie selbst, gnädiges Fräulein, sind die Ursache der Änderung meines Entschlusses.“

Sie lachte spöttisch auf. „Ich wüßte nicht, wie ich zu dieser Ehre käme.“

Er sah ihr fest ins Gesicht; in seinen Mienen suchte verhaltene Spannung und Erregung.

„Sie wissen“, sagte er, „daß mir ein gütiger Zufall das Glück Ihrer Bekanntschaft vermittelt. Ist es nicht natürlich, daß ich den Wunsch hege, dieses Glück solange wie möglich zu genießen?“

In den Augen des jungen Mädchens züngelte ein Blitz und es hatte den Anschein, als ob sie seine Redheit mit einer heftigen Abweisung beantworten wollte, aber sie bezwang sich; ein spöttisches, höhnisches Lächeln suchte um ihre Mundwinkel, während sie nun gelassen entgegnete: „Ein Glück nennen Sie meine Bekanntschaft? Vielleicht werden Sie später einmal eine andere Bezeichnung dafür finden.“

Er sah sie verwundert, überrascht an und schüttelte nachdenklich mit dem Kopf. „Ich verstehe Sie nicht, gnädiges Fräulein. Ihre Antwort klingt so orakelhaft. Darf ich Sie um eine Erläuterung bitten?“

Sie machte eine unmutige Bewegung der Abwehr. „Lassen wir das!“ gab sie kurz, fast schroff zur Antwort. Zugleich befühlte sie ihre Schritte, bis sie dicht an das vor ihrer schreitenden Paar, Klara Dellwig und Paul Berger, herangefommen war, mit denen sie nun ein gemeinsames Gespräch begann.

(Fortsetzung folgt.)

und Frauen hielten brennende Kerzen. Als das Schiff heranabte, knieten alle nieder, während die Geistlichkeit unter dem Geläute der Kirchenglocken den vorbeifahrenden Leichenzug segnete. Als die Kriegsjacht „Dalmat“ vor der Narentamündung anlangte, leistete das dort verankerte

Schlachtschiff „Viribus Unitis“

einen Geschüßsalut von 19 Schüssen. Die „Dalmat“ legte an der Seite des Schlachtschiffes an, worauf die beiden Särge an dessen Bord gebracht wurden. Das Achterdeck des Schiffes war in eine Kapelle umgewandelt worden und mit Kriegsflaggen und Fahnen geschmückt. Der Schiffsgestirke nahm in Anwesenheit des ganzen Hofstaates, des Statthalters, der Offiziere und Mannschaften die feierliche Einsegnung der Leichen vor. Nach 9 Uhr früh lichtete „Viribus Unitis“ die Anker und steuerte mit der Kriegsflagge und der erzherzoglichen Standarte auf Halbmaß dem Norden zu.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten.

Nach zuverlässigen Mitteilungen aus Wien treffen die Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg am Donnerstag um 10 Uhr abends auf dem Südbahnhof in Wien ein. Von dort werden sie sogleich nach der Hofburg übergeführt und in der Hofburgpfarrkirche aufgebahrt werden. In dieser Kirche wird am Freitag um 4 Uhr nachmittags die feierliche Einsegnung stattfinden. Um 10 Uhr werden die Leichen vom Westbahnhof nach dem Schloß Artheten übergeführt, wo sogleich nach dem Eintreffen die Ausbahrung in der Gruft des Erzherzogs erfolgt. Am 4. Juli wird in Wien das feierliche Seelenamt für die Verstorbenen abgehalten werden.

Kaiser Wilhelm kommt nach Wien.

Der Deutsche Kaiser hat seine Ankunft in Wien für Freitag mittag angekündigt. Er bleibt nur einige Stunden in Wien, steigt in Schönbrunn ab und wohnt der Einsegnung in der Hofburgkapelle bei, nach er sofort nach Berlin zurückkehrt. Gleichfalls wird sich auch der König von Bayern nach Wien zur Trauerfeierlichkeit begeben. Weiter hat Kaiser Wilhelm bestimmt, daß die Offiziere des Alanen-Regiments Prinz August von Württemberg (Pofensches) Nr. 10, dessen Chef der Berewigte gewesen ist, und die Offiziere des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments Nr. 2, à la suite dessen Schützlerleibe gestanden hat, auf acht Tage Trauer anlegen. Zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten haben diese Regimenter je eine Abordnung zu entsenden.

Sellobernder Serbenhaff.

Die Wogen des Serbenhasses gehen in der ganzen Doppelmonarchie bedenklich hoch. Man stempelt alle Serben ohne weiteres zu Mitschuldigen der beiden aus Serbien stammenden Attentäter. Zu einer heftigen Entladung des aufgeregten Hasses kam es in dem kroatischen Landtag in Budapest, der eine Sitzung zum Andenken des Erzherzogpaares abhalten wollte. Präsident Medakowitsch, Mitglied der kroatisch-serbischen Koalition, bestieg die Estrade und wollte einen Madrus sprechen, als die serbischen oppositionelle Fraktion eine große Spektakel begann. Seitens der Koalitionsmehrheit wurde ihr „Ruhe!“ zugerufen, worauf die Fraktioner schrien: „Sie befehlen uns Ruhe? Haben Sie vielleicht eine Bombe mitgebracht?“ Die Fraktioner erhoben sich von den Sitzen mit Schmährufen gegen die Majorität wie: „Nieder mit den Mördern! Abzug Serben! Nieder mit der Koalition!“ Der Lärm dauerte etwa eine Viertelstunde an. Unausgeseht werden Ruß gegen die Serben laut. Einer rufte: „Die Belgrader Hand hat gearbeitet.“ Auch die Galerie stimmt in den Lärm ein. „Ihr habt den serbischen Kurs inaugurirt! Die Kroaten müssen aus der Koalition austreten!“, wird gerufen. Die Sitzung mußte schließlich abgebrochen werden.

Der Hiob auf dem Throne.

„Auch das noch! Auch das noch! Mir bleibt wirklich nichts auf der Erde erspart.“

Was waren die Worte, die Kaiser Franz Josef von Österreich leise vor sich hinstöhnte, als ihm die schreckliche Volkshast aus Serajewo gebracht wurde. Und dann weinte der alte Mann; und seinen Vätern ist es, als müßten sie zusammen mit ihm aufschluchzen.

Wir denken uns das Leben auf den Höhen der Menschheit herrlich und über die Klagen schön, und „Wenn ich der Kaiser wär!“ sagt gar mancher von uns mit selbstzufriedener Stimme. Ei, da wollte man sich und den anderen das Dasein köstlich einrichten! Aber wir vergessen dabei, wie dornig meist der Pfad auf den Höhen ist, wie schon die kleinen Brinsen und Brinsessimen vom Ernste gepackt werden, ja wie sie alle Ursache haben, Menschenfeinde zu werden. Das viele Begrüßwerden und Wiedergrüßen macht doch nicht glücklich. Das ist eine Last, wie das Angeküstetwerden, das einen fortgesetzt zu „Galtung“ zwingt, und wie das ständige Photographiertwerden, das einem das Lachen verbietet, damit irgendein heimlicher Bildner nicht etwas Verzerrtes in ein Journal bringen kann.

Und nun lasse man einmal das Leben des alten Franz Josef an sich vorüberziehen, das nicht nur Mühe und Arbeit, also „Köstlich“ war, sondern eine solche Fülle bittersten Herzeleid barg, wie es kaum auf den biblischen Hiob eingestürzt ist. Erschüttert stehen wir vor dem 84-jährigen Herrscher, der manchmal ärmer an Glück war, als es der Armste unter uns in seinen ärmsten Stunden ist.

Als blutjunger Mensch, voll idealistischer Beglückungspläne, voll heißer Liebe zu seinem Volk, kam er auf den Thron; das erste aber, was er zu tun hatte, war, einen blutigen Aufstand in Ungarn niederzuwerfen, das sich vom Reiche losreißen wollte, obwohl es nur Segen von ihm empfangen hatte. Und Franz Josef war erst 23 Jahre alt, als das Messer eines fanatischen Magnaten ihn traf, zum Glück nicht tödlich. Es gab „nur“ einige Wochen eines bitteren Sämerzerlagers.

Rings um Franz Josef mähte der Tod. Sein Bruder Maximilian ging als erwählter Kaiser nach Mexiko, wurde dort von der französischen Schutzmacht verlassen und von seinen Untertanen „händrechtlich“ erschossen. Der Sohn und Thronerbe Franz Joseph, der hochbegabte Erzherzog Rudolf, der Freund unseres Prinzen Wilhelm, des jetzigen Kaisers, starb eines gewaltigen Todes auf dem Jagdschloß Mayerling. Und die engelhaft schöne Frau Franz Josephs, die schwermütig-geistvolle Kaiserin Elisabeth, wurde nicht einmal durch ihr weibliches Geschlecht davor bewahrt, von einem Worbuben angegriffen zu werden; der Italiener Luchini erschloß sie. Immer einsamer wurde es um den greisen Habsburger. Und nun haben sie ihm den Neffen, die große Hoffnung des Landes, diesen rastlos für das Reich arbeitenden Franz Ferdinand, erschossen.

„Des Dienstes ewig gleichgestellte Ihr erhalt und Geleite!“ Das ist das einzige, was der alte Herr stammeln kann. Pflicht, Pflicht und nochmals Pflicht. Und dabei wäre diesem Hiob des zwanzigsten Jahrhunderts wohl das Beste, er könnte sich wie ein kranke schaffenes edles Tier des Balbes in irgendein Zirkus zurückziehen und zum Sterben legen. Aber den zu morden wollte man dann dieses Überlebenden nicht vergessen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 1. Juli.

* (Das Nassauer Land als Sommerfrische.) Man schreibt uns: Die Hochsaison der Sommerzeit, die in den nächsten Wochen infolge der beginnenden großen Ferien die deutschen Gane überflutet, zieht ihre Kreise nicht nur bis in die entlegensten Winkel des Vaterlandes, sondern auch weit in das Ausland hinein. Tausende und Abertausende von Familien ziehen in die Ferne, an die Seegestade und in die Hochgebirgstäler und suchen hier für wenige Wochen Erholung. Der neu gegründete Nassauische Verkehrsverband möchte bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf ein als Sommerfrische noch viel zu wenig berücksichtigtes Gebiet der engsten Heimat lenken. — Wer wirkliche Erholung vom nervenzerrüttenden Leben der Großstadt fernab von dem brausenden Verkehr der modernen Welt dem empfiehlt der Nassauische Verkehrsverein in seiner ersten Linie das an Naturschönheiten überreich gesegnete Nassauer Land. Die Fülle der rauschenden Bergflüsse, die lieblichen Waldtäler mit ihren blinkenden Bächen, die reine stärkende Höhenluft der Berge, die weiten äppigen Wiesengründe, die Freiheit der Nassauer und nicht zuletzt die jeder schmadrichtung und Vermögenslage Rechnung tragenden Unterkunftsmöglichkeiten machen das Nassauer Land zu einem geradezu idealen Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige. — Es liegt auch volkswirtschaftlichen und heimatischen Interesse, das Nassauer Land mehr als bisher von den Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen aufgesucht zu werden. Anknüpfung über alle möglichen Fragen, die Sommerfrischen, Kurmittel, Unterkunftsmöglichkeiten, Wanderungen betreffen, erteilt bereitwillig das Zentralbureau des Nassauischen Verkehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, das auch mit solchen Prospekten ausgestattet ist. Auch die dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen und Bürgervereine geben über alle gewünschten Fragen Auskunft.

* Die Heidelbeerernte in den Wäldern der Speßart ist am 25. Juni eröffnet worden. Die Ernte ist sehr reichlich. In den letzten Jahren wurde durch das vorzeitige Pflücken, besonders mit den Stämmen, wie sie meistens verwendet werden, die den reifen auch die unreifen Heidelbeeren von den Stämmen gerissen und die unreifen Früchte weggeworfen. Große Werte gingen dadurch verloren. Die Heidelbeerernte deshalb obigen Termin fest. Gestern ging die größere Heidelbeerernte mit der Bahn aus der Speßart nach Frankfurt a. M. ab. — Im Odenwald hat ebenfalls die Heidelbeerernte begonnen.

* Herr Oberförster Goebels in Hachenburg mit 1. Oktober nach Dillenburg anstelle des den Ruhestand tretenden Herrn Forstmeisters Schilling versetzt.

Herbornseelbach. Nur noch ein paar Tage trennen uns von dem Feste, aber allerwegen regt sich die 50-jährige Jubelfeier unseres Nar-Gesangsvereins. Das größte Fest werden, das unser Ort je gesehen hat, denn über 30 auswärtige Gesangsvereine haben sich gleichzeitig fest zugesagt. Mit dem Festzuge der Verein aus Anlaß des Jubelfestes ausgerückt hat, also eine Doppelfeier! In unserem ganzen Ort herrscht Feststimmung und die Einwohner haben ihn so herauspuzen, daß er am Sonntag in festlicher Grün prangen wird. Der Festplatz befindet sich in der sogenannten „Furzel“; die Festwirtschaft hat Herr Meisenbach übernommen.

Aus Nassau. Elz, 29. Juni. Herr Baunehmer und Ringosenziegeleibesitzer Jos. C. Singer, von hier wollte mit einem mit Badsteinen beladenen Wagen nach Staffel fahren, als ihm das Pferd an etwas abwärtsfallenden Straße mit dem Wagen umging. Bei dem Versuche, es festzuhalten, fiel er auf das beladene Fuhrwerk, sodaß ihm die beiden auf der Hand gehenden Räder mit der schweren Last über die Brust gingen. Dabei erlitt er so schwere innere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. Der Unglückte hinterläßt eine trauernde Witwe und sieben Kinder, von denen das älteste 12 und das jüngste 1/2 Jahr alt ist. — Häh. Beim Fensterputzen im Krankenhaus zu Häh stürzte die Frau Witwe Klauer infolge einer falschen Bewegung aus dem Fenster. Der sofort herbeigeeilte Arzt konnte nur den Tod feststellen. — Diez. Mit 1. Juli tritt der Lehrer Schupp in den Ruhestand, nachdem er seit dem 19. Dezember 1873 hier gewirkt hat. — Diez. Der beiden Volksschulen zu einem Schluß der 7 aufsteigenden Klassen die Genehmigung wurde. Die Umwandlung soll Ostern 1915 vollzogen werden. Die räumliche Vereinigung der Schulen bezieht die Regierung als ein dringendes Bedürfnis. — Diez. münster. Aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand am 1. Juli er. wurde Herr Hauptlehrer Franz Hof dahier der Adler der Inhaber des 1. Grades des Ordens von Hohenzollern verliehen. Herr Hof ist zu Gemünden bei Westerburg geboren und hat, nachdem er seine Vorbildung auf dem Lehrerseminar in Ufingen erhalten hatte, seine ganze Dienstzeit hier in Weilmünster zugebracht, zuletzt als Hauptlehrer.

Limburg. (Strafkammer.) Der Handlungsgehilfe Hermann B. aus Haiger ist vom Schöffengericht Limburg wegen Sachbeschädigung zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Er soll einer Frau, die ihn wegen einer anderen Sache zur Anzeige gebracht hatte, Fenster eingeworfen haben. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen. — Der Tagelöhner Christian Schm. aus Nierstein hat am 23. März ds. Js. den Arbeiter Karl Georg von Breitscheid bei Nierstein mit einem Schlagring mehrmals ohne jede Veranlassung hinterücks auf den Kopf geschlagen. Das Schöffengericht in Herborn setzte deshalb gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten fest. Heute zog der Angeklagte seine Verurteilung zurück.

Ufingen, 30. Juni. Der Erwerb der in Ausgenommenen Grundstücksflächen für die großzügige Erziehungsanstalt, die der Bezirksverband des Verwaltungsbezirks Wiesbaden aufzuführen läßt, ist bisher nicht so glatt vonstatten gegangen, da bei dem Ankauf gekommenen Grundstücken, namentlich den im Baugebiet liegenden, es der Stadt Ufingen immer möglich gewesen ist, den Erwerb zu dem höchsten Einheitspreise zu erwirken — diese Mehrsumme hat die Stadt Ufingen zu tragen — andererseits hat die Besitzer von elf Parzellen das Enteignungsbegehren abgelehnt. Nachdem dieser Antrag vom Verwaltungsamt genehmigt wurde, ist nunmehr endgültig die Enteignung eingeleitet, da alle Versuche, den Erwerb auf dem gewöhnlichen Wege zu erlangen, gescheitert sind. — Am 1. Juli wird mit den Bauarbeiten der projektierten Anstalt begonnen und ist von diesem Termin an ein Bauhof errichtet.

Stierich. Vier trank der 74 Jahre alte Küfer Salzer verheißentlich aus einer Flasche, in der er Milch verpackt hatte, Salzsäure. Er starb sofort an den erlittenen Verletzungen.

Am dem Rheingau. (Vom Eichberg.) Die Heil- und Pflegeanstalt Eichberg im Rheingau hat durch eine Leitung zugeführten Wassermengen, die täglich 160 Kubikmeter betragen, nicht mehr zu kommen. Das Tiefbauamt der Stadt Frankfurt a. M. hat die Wassergewinnungsanlagen der Heil- und Pflegeanstalt zu Weilmünster und zu Herborn in musterhafter Weise auch ausgeführt hat, hat mit Genehmigung des Magistrats die Ausführung einer Wasserleitung für die Anstalt Eichberg über eine Länge von 1,5 Kilometer Wasser mehr der Anstalt Eichberg übertragen. Die Gesamtkosten sind auf 64,000 Mark veranschlagt.

Niederlahnstein. (Massaische Gewerbeausstellung.) Aus Anlaß des fünfundsingzigjährigen Bestehens des Niederlahnsteiner Gewerbevereins wurde dort, wie bereits erwähnt, eine massaische Gewerbeausstellung veranstaltet; derartige Veranstaltungen sind heute keine Seltenheit. Aber das Bild der Ausstellung hat einen ganz eigenartigen Charakter, bedingt in der Eigenart der Stadt selber: Niederlahnstein ist wohl mit seinen 5000 Einwohnern eine der lebhaftesten Kleinstädte am ganzen Strom. Der Verkehr mit dem wichtigen Rhein-Lahnnotenpunkt, der Motorboot geht jetzt zwischen Niederlahnstein und Koblenz, ist Weltverkehr im besten Sinne. Zudem hat sich hier in den letzten Jahrzehnten mit den verschiedensten Schmiedewerken, der Stettiner Maschinenfabrik u. a. eine wirkliche Industrie ausgebildet. — Das Eigenartige an der Ausstellung ist nun, daß neben den Erzeugnissen dieser Industrie zu sehen sind; und wer glaubte, daß die Industrie das Handwerk vernichte, der wird sich hier davon Gegenteil überzeugen. Manchem Handwerker ist eine Hilfe zu größerer Ausgestaltung, Verbesserung und Ausbreitung. Ein Lokomotivführer hat einen herrlichen Kronleuchter aus Schmiedeeisen hergestellt; weiter eine Dezimalwaage, eine Influenzwaage; ein ganz jugendlicher sogar ein Modell eines Dampfschiffes. — Daneben finden wir Kunstwerke wie feinste Tischdecken aus dem Benediktinerinnen-Kloster; Buchbinderarbeiten; Haushaltsgegenstände; Gärtnereierzeugnisse und dergl. — Die ausgestellten Zeichnungen aus den Fortschritten der Kunst durchwandert, so lebt man in dem Gefühl, daß wir unter einem rührigen, zuversichtlichen Volke leben; daß auch das junge Volk in unseren Kleinstädten in einem Arbeits- und Fortschritts-Geiste erzogen wird, der uns mit Freuden erwarten muß; daß Industrie und Handwerk nicht Feinde, sondern herzlich ergangen können.

Wien. (Erwischter Unhold.) Schon am Samstag war der Polizei gemeldet worden, daß ein unbekannter Mann, Kinder an sich zu locken. Dem Kommissar ein ganz heruntergekommen aussehender Kerl, der sich in der Nähe der Hofburg befand, wurde er bei der Verhaftung entlassen. Er verheißt, daß er in der Sommerzeit, zu denen sich noch der Sommer befindet, und diese vier verheißten Kinder, die ebenfalls gleich hinzuprangen, dingfest machen. Wie das Kind angab, hätte er noch etwas in einer Brusttasche gesucht und die Polizei fand in der Tasche ein Glas, von dessen Inhalt man noch nicht weiß, ob es Gift oder sonst etwas enthält. Der Mann hat das Kind in der Bahnhofstraße an sich ge-

lockt und ihm Kirichen gegeben. Dann hat er es unter dem Vorgeben, es solle ihm ein Körbchen tragen helfen, den weiten Weg mit über die Bahn gelockt und ihm hier vorgemacht, er hätte im Korb einen schönen Blumenstrauß liegen, den er ihm geben wolle. Das Kind ist das 12jährige Töchterchen eines Eisenbahnassistenten. Vier andere Kinder, die dem Täter auf dem Polizeiamt gegenübergestellt wurden, erkannten ihn als denjenigen wieder, der auch sie hatte verleiten wollen.

Bunte Tages-Chronik.

Leipzig. Die Leipziger internationale Bauausstellung (Ba) des vorigen Jahres hat trotz des guten Besuches mit einem Defizit von 553,000 Mark abgeschlossen.

○ Vereinfachung bei telegraphischen Postanweisungen. Im deutschen Verkehr ist es nunmehr dem Auslieferer telegraphischer Postanweisungen an den gleichen Empfänger gestattet, bis zum Höchstbetrag von 3000 Mark nur eine einzige Postanweisung zu verwenden. Bei Zahlungen von mehr als 3000 Mark ist für je 3000 Mark oder einen Teil vom Einzahler eine besondere Postanweisung, von der Ausgabepostanstalt ein besonderes Überweisungs- und eine besondere Einzahlungsanweisung auszufertigen. In der Berechnung des Portos und der Gebührens tritt keine Änderung ein. Der Vorteil für den Einzahler besteht in der Verminderung des Schreibwerks beim Ausfertigen nur einer Postanweisung und in der Verbilligung des Überweisungs- telegrams infolge geringerer Wortzahl.

○ Fernsprechkreis während der Reisezeit. An die verreisenden Fernsprechkreisnehmer wendet sich die Fernsprechverwaltung mit folgender Bitte: Die Fernsprechkreisnehmer werden gebeten, während der Zeit ihrer Sommerreise dem zuständigen Fernsprechkreis davon Mitteilung zu machen, während welcher Zeit sie verreisen und ein Anruf daher zwecklos ist. Die Beamtinnen können in diesem Falle den Anrufenden davon verständigen und werden in ihrer Arbeit ganz erheblich entlastet. Bei der Rückkehr genügt eine kurze Mitteilung, um zu veranlassen, daß die Verbindungen ohne weiteres wieder hergestellt werden.

○ Sieger aus der Kieler Woche. Zum drittenmal hat die Berliner Yacht „Paula III“ den Sieg um den Commodore-Cup des Royal London Yacht-Club davongetragen und den Preis somit endgültig gewonnen. Trotz scharfen Wettbewerbs mußte sich die englische Yacht „Camela“ mit 42 Sekunden als geschlagen begeben. Einen lebhaften Kampf zettelte die Wettfahrt um den Samoa-Pokal des Deutschen Kaiser, den die Yacht des Prinzen Eitel Friedrich „Elisabeth“ gegen große Konkurrenz gewann. Außer dem Preise des Kaisers fällt auch noch der Armour-Pokal an den Sieger, der als Extrapreis geltende Kronprinz-Pokal wurde als Klassenpreis „Kest“ zugesprochen. Prinz Heinrich steuerte in diesem Rennen „Tilly XVII“, vermochte aber nur den zweiten Platz zu belegen.

○ Unter glühenden Schloten verbrannt. Ein schwerer Unfall hat sich auf den Bahnhöfen in Duisburg ereignet. Beim Einsturz eines Generatorofens wurden von glühenden Kohlen und Schlackenmassen fünf Arbeiter überschüttet. Zwei von ihnen erlitten tödliche Verbrennungen; zwei andere wurden schwer und der fünfte leicht verletzt.

○ Von einem Schuttmann erschossen. Zwischen etwa 20 Studenten und einem Schuttmann kam es in Karlsruhe zu einem schweren Zusammenstoß. Als der Beamte die Namen der lärmenden Studenten feststellen wollte, wurde er von den angezeigten Studierenden tödlich angegriffen. Sie rissen dem Beamten das Notizbuch aus der Hand, verletzten ihn mehrere Faustschläge und schlugen ihm mehrere Bälle ein. Der Schuttmann wehrte die Angreifer zunächst mit dem Arm ab. Als jedoch immer wieder einige Studenten auf ihn einschlugen und ihn sogar am Hals würgten, machte er von seinem Säbel Gebrauch, bis ihm die Waffe entfiel. Von den Studenten wurden ihm dann Uniform und Hemd zerrissen, sowie Helm und Säbel beschädigt. Der Angegriffene machte schließlich von seiner Schußwaffe Gebrauch, der 24 Jahre alte Student Karl Burdackler wurde dabei erschossen.

○ Wiederverheiratung mit der geschiedenen Frau nach 15 Jahren. Beim Standesamt in Konstanz a. B. trat dieser Tage der seltene Fall ein, daß sich ein Ehepaar, dessen Ehe im Jahre 1889 gerichtlich getrennt wurde, wieder ehelich verbunden hat. Der Ehemann war bald nach der Scheidung zur Fremdenlegation gegangen, bei der er vier Jahre verlebte; seitdem lebte er in Frankreich und ist nun in die Heimat zurückgekehrt. Seine Frau hat sich inzwischen mit ihren Kindern wieder durchs Leben geschlagen.

Luftschiff und Flugzeug.

◆ 9300 Meter Höhe im Freiballon. Der in Bitterfeld aufgestiegene deutsche Freiballon „Meyer“ erreichte unter Führung von Dr. Everling (Adlershof) die Höhe von 9300 Metern. Der Ballonführer Dr. Kolbörster (Charlottenburg) stellte Messungen der durchdringenden Strahlung an. Die Temperatur betrug 42 Grad unter Null und war besonders empfindlich, weil die Sonne durch Wolken in etwa 11000 Meter Höhe zum Teil verdeckt war. Die Landung erfolgte sehr glatt bei Dresden nach fünfstündiger Fahrt an der Elbe entlang.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Meist noch heiter, doch vielerorts Gewitter, noch keine erhebliche Abkühlung.

Letzte Nachrichten.

Wien, 1. Juli. Im Ministerium des Aeußern fand gestern eine Beratung statt, an der Graf Berchtold, der Chef des Generalstabes Freiherr von Höbendorf und der Kriegsminister Ritter von Stobatin teilnahmen. Der Minister des Aeußern teilte mit, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Absicht habe, an die serbische Regierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die in Bosnien gegen die Urheber der Attentate geführte Untersuchung in Serbien fortzusetzen, da alle Spuren der Verschwörung unzweideutig nach Serbien führen.

Wien, 1. Juli. Die österreichisch-ungarische Korrespondenz meldet von besonderer Seite: Der gemeinsame Finanzminister Ritter von Bilinski wurde gestern von Kaiser Franz Josef in fast einstündiger Audienz empfangen. Der Empfang, den

der Minister durch den Kaiser fand, war äußerst ungenügend. Der Kaiser ließ den Minister nicht im Zweifel darüber, daß er für den tragischen Abschluß der Reise des Thronfolgerpaars zum mindesten moralisch verantwortlich sei. Der Minister mußte im Verlaufe seiner Audienz wenig schmeichelhafte Worte annehmen, wobei der Kaiser das ganze System der Verwaltung in Bosnien einer scharfen Kritik unterzog. Die Sorglosigkeit der Polizeibehörden in Sarajevo erfuhr durch den Kaiser eine harte Beurteilung, zumal die militärischen Behörden der Polizei für den Besuch des Thronfolgers den ganzen militärischen Apparat zur Verfügung gestellt hatten. Es heißt, daß Bilinski dem Kaiser seine Demission angeboten habe, die der Kaiser nur mit Rücksicht auf die außerordentlich schwierigen Verhältnisse in Bosnien ablehnte. Gleichzeitig mit dem gemeinsamen Finanzminister werden sämtliche leitenden Funktionäre der Zivilverwaltung in Bosnien durch andere Persönlichkeiten ersetzt werden. Die diesbezüglichen umfassenden Veränderungen werden sich vermutlich nach der Aufhebung des Standrechts, zu dessen Verhängung Bilinski in seiner gestrigen Audienz die Genehmigung des Kaisers erbat, vollziehen.

Wien, 1. Juli. Das Testament des Erzherzogs Franz Ferdinand wurde gestern durch das Oberhofmeisteramt in Gegenwart des Notars, sowie des langjährigen Rechtsanwalts des Erzherzogs, Dr. Tonder, der das Testament von Prag nach Wien gebracht hatte, eröffnet. Der Erzherzog hat seine drei Kinder zu einzigen Erben eingesetzt. Sein Nachlaß besteht aus den drei Gütern Konopischt, Chlumetz und Artstetten. Konopischt repräsentiert einen Wert von 10 Millionen Kronen. Den gleichen Wert besitzt Chlumetz, während Artstetten einen weit geringeren Wert hat. An Barvermögen ist kein nennenswerter Betrag hinterlassen. Die Schlösser Miramare und Belvedere sind kaiserliche Krongüter.

Paris, 1. Juli. Der „Figaro“ veröffentlicht heute morgen eine Information von höchster politischer Bedeutung. Das Blatt schreibt: Wir sind in der Lage, melden zu können, daß Serbien und Montenegro den Entschluß gefaßt haben, ihre Vereinigung zu proklamieren. Dieser Entschluß sollte am Jahrestage der Schlacht von Koffow, also vorgestern, bekannt gegeben werden. Durch die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin ist das Datum der Bekanntgabe jedoch hinausgeschoben worden. Doch handelt es sich nur um eine Verzögerung. Serbien und Montenegro sind von Völkern derselben Rasse, derselben Sprache und derselben Religion bewohnt. Die Dynastien beider Länder unterhalten sehr enge Beziehungen, da König Peter von Serbien eine montenegrinische Prinzessin geheiratet hat. Die serbische und montenegrinische Armee haben Seite an Seite im letzten Balkankriege gekämpft und beide Regierungen haben zusammen auch den Friedensvertrag unterzeichnet. Es ist also sehr natürlich, daß diese beiden Völker den Wunsch haben, sich mit einander zu vereinigen, um durch diese Verschmelzung eine Kräftevermehrung zu erzielen. Sie sind entschlossen, etappenweise bis zur vollkommenen Verschmelzung vorzugehen. Man wollte zunächst die Polleinheit proklamieren und die Finanzministerien und die Ministerien des Aeußern miteinander verbinden. Es ist dies, wie man sieht, ein sehr wichtiger Schritt. Die Angelegenheit war bis in die kleinsten Details geregelt und die Verhandlungen wurden unter Beobachtung des größten Stillschweigens zwischen den beiden Regierungen geführt, unter der Zustimmung Rußlands, das in der Angelegenheit auf dem Laufenden gehalten wurde. Was die Situation der Dynastien anlangt, so wird zu Lebzeiten König Peters und Nikitas nichts geändert werden. Sobald diese Herrscher jedoch die Augen geschlossen haben, werden beide Länder in eine vollkommene Gemeinschaft unter der Herrschaft des jetzigen Kronprinzen Alexander aufgehen. Der „Figaro“ fügt seinen Informationen hinzu, daß es unnötig sei, auf die Tragweite eines solchen Ereignisses hinzuweisen, das unüberschreibbare Konsequenzen haben kann.

Bonifacio (Corsica), 1. Juli. Gestern fand die öffentliche Versteigerung der Lavezziinselgruppe statt. Bekanntlich fürchteten die Pariser Zeitungen, daß die Inselgruppe, die von strategischer Bedeutung ist, in fremde Hände fallen würde. Diese Besorgnis hat sich nicht bestätigt. Die Inseln wurden von dem Franzosen Etienne Tertian für den erstaunlich niedrigen Preis von 12,000 Francs erworben.

Madrid, 1. Juli. Die Unruhen in Madrid sind gestern in verschärfter Form wieder aufgetreten. Auf dem Marktplatz mußten Municipalgarden verschiedene Male gegen die Manifestanten vorgehen. Die aufgelegte Menge rottete sich zusammen und versuchte die Kasernen zu stürmen. Es kam zu einem blutigen Handgemenge und verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen. Im Parlament tadelten die Liberalen die Polizei, gleichwohl erlangte die Regierung eine Mehrheit, indem sie erklärte, daß es die Aufgabe der Polizei sei, für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Anzeigen.

Hermann Hick, Architekt,
Haiger, Bahnhofstraße,
übernimmt
bautechnische Arbeiten aller Art,
wie Aufertigung von Plänen und Bangesuchen,
Bauleitungen pp., bei Zusicherung sachmännischer Ausführung und sofortiger Erledigung der Aufträge.
Übtl. Mehrgeselle kann eintreten bei **Franz Lehr, Herborn.**

Die Serbo-Kroaten.

— Zu dem Fürstenmord in Serajewo. —

Der furchtbare Mordmord in Serajewo lenkt abermals die Blicke auf die südlichsten und neuesten Provinzen der vielsprachigen österreichisch-ungarischen Monarchie. Die gesamten Einwohner von Bosnien und der Herzegowina sind der Abstammung und der Sprache nach „Serbo-Kroaten“, seit Jahrhunderten aber sind sie untereinander aus religiösen Gründen erbitterte Feinde. Die Religion, die sich in der Tracht der Männer deutlich ausdrückt, spaltete die Bewohner von Bosnien und der Herzegowina in drei große Parteien: die Mohammedaner, die Griechisch-Katholiken und die Römisch-Katholiken. Als Österreich-Ungarn im Jahre 1878 Bosnien und die Herzegowina besetzte, verurachteten die Mohammedaner einen blutigen Aufstand. Später aber söhnten sie sich allmählich mit der Okkupation aus, zumal ihnen Österreich weitgehende Konzessionen auf den Gebieten des Glaubens und der Schule machte. Die Römisch-Katholiken, deren Oberhaupt der Papst ist, sahen in dem österreichischen Kaiser einen Religionsgenossen und die „Apostolische Majestät“ und fühlten sich unter der neuen Herrschaft zehnmal wohler, als unter der türkischen.

Andererseits aber die Griechisch-Katholiken, deren geistliches Oberhaupt der Bar von Rußland ist und die sich „Serben“ nennen! Sie sind bis heute in schroffster Opposition gegen die österreichisch-ungarische Herrschaft geblieben und sie hatten stets Hinterhalt an den Banatslawen Rußlands. Wenn man in Mostar, der Hauptstadt der Herzegowina, auf dem Berge über der Stadt die Kathedrale der Griechisch-Katholiken sieht, die mit einem Kostenaufwande von 1½ Millionen russischer Rubel errichtet worden ist, dann ahnt man, wohin die „Serben“ Bosniens und der Herzegowina ihre Blicke lenken und daß der Pan-Slavismus ihr Ideal ist. Sie träumen von einem „Groß-Serbien“, d. h. von der Wiederherstellung des serbischen Kaiserreiches, das unter Kaiser Stefan

Duschan (1831—1855) nicht nur Bosnien und die Herzegowina und das heutige Königreich Serbien, sondern auch noch Montenegro, Bulgarien, Mazedonien, Albanien, Thessalien und Epirus umfaßte.

Solange Österreich-Ungarn das Land nur „okkupiert“ hatte, blieb immer noch die Hoffnung, in Großserbien einmal aufzugehen. Als aber vor einigen Jahren Österreich-Ungarn Bosnien und die Herzegowina sich einverleibte, lag der Wille der großserbischen Agitatoren auf das höchste und durch die Siege des Königreichs Serbien über die Türken und die Eroberung von neuen Landstrecken schwoll der großserbischen Agitation der Ramm. Der nationale und religiöse (griechisch-katholische) Fanatismus ist in den letzten Monaten in Bosnien und der Herzegowina geradezu aufgepeitscht worden und dieser Fanatismus drängte nach Völkerei und Entladung. Drohende Anzeichen dieser Entladung haben sich in Bosnien und der Herzegowina schon seit Wochen bemerkbar gemacht, vor allem in den Mittelschulen, denn auf dem Balkan fühlt sich schon der zwölfjährige Knabe als Politiker und ist bereit, als Räuber oder Aufständischer (was dasselbe ist) „in die Berge zu gehen“, um zu rauben und zu morden. Menschenleben haben auf dem Balkan stets einen verzeihlich geringen Wert gehabt. Das hat der verhängnisvolle 28. Juni wieder einmal bewiesen.

A. O. K.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Prozeß Rosa Luxemburg. Vor der Strafkammer in Berlin hat ein Prozeß gegen die sozialdemokratische Frauenrechtlerin Rosa Luxemburg begonnen, die der Verleumdung der Offiziere und Unteroffiziere der preussischen Armee angeklagt ist. Die Angeklagte hat in Freiburg im Breisgau mehrere Vorträge gehalten, in denen sie Äußerungen getan hat, die darauf hinausliefen, daß sich hinter den Mauern der Kasernen täglich Tragödien abspielen sollten. Der Verhandlung wohnte ein Vertreter des preussischen Kriegsministeriums bei, der Strafantrag ist von dem preussischen Kriegsminister gestellt worden. Vor Eintritt in die Ver-

handlung kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen der Vorstehenden, Landgerichtsdirektor Dr. Seligmann, und der Verteidigung, wegen einer Erklärung des Vorsitzenden über die Erörterungen, Äußerungen und Feststellungen zu wollen, die über das Erfordernis und über das Verbot der Verhandlung hinausgehen, und die dazu bestimmten Personen, Berufsstände oder Staatsbeamten, die anzugreifen und herabzuwürdigen. Nach Verlesung des Urteilsbeschlusses lehnte dann die Verteidigung den Bescheid ab und einen Beisitzer des Gerichts als Beisitzer da beide als Reserveoffiziere der Militärgewalt unterstellt und so nicht als unabhängig zu bezeichnen seien. Der Gerichtsbescheid wurde der Ablehnungsantrag zurückgewiesen. Die Angeklagte erklärte, daß sie unter „Dramen“ nicht die ganz schweren, zu Selbstmorden u. dgl. führenden Verleumdungen der Soldaten gemeint habe, sondern die Mißhandlungen aller Art.

§ Vorläufige Verurteilung des Prozeßes gegen Rosa Luxemburg. In dem wegen Verleumdung der Offiziere und Unteroffiziere des preussischen Heeres vor der Strafkammer anhängigen Prozeß gegen die sozialdemokratische Frauenrechtlerin Rosa Luxemburg haben die Verteidiger nunmehr ihre Beweisansätze vorgetragen. Nach ihrer Meinung haben sich bei ihnen bisher 922 Zeugen gemeldet, die alle erklären wollen, daß Soldaten in den Kasernen gequält und groblich mißhandelt werden. Unter ihnen befinden sich namentlich angegebene Zeugen, die sich in der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Seligmann, die Zeugen sollen auch sämtlich befunden werden. Mißhandlungen fast immer von einer Beschwerde abgelehnt haben, weil sie Angst vor noch schlimmeren Mißhandlungen hatten. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob denn die 922 Zeugen vernommen werden sollen, da sich in diesem Prozeß die Verhandlung monatelang hinziehende würde und Richter ernannt werden müßten, vermag sich die Verteidigung noch nicht zu erklären. Erst nach den ersten Tagen der Verhandlungen könnten sie darüber Bescheid wissen. Nach dem Staatsanwalt erklärt hatte, er werde den Prozeß machen, bis Freitag über die mitgeteilten Fälle die ersten beiden Verhandlungen einzusetzen, wurde die Verhandlung bis dahin vertagt.

Das echte Dr. Dettler's Backpulver ist gefeßlich geschützt unter dem Namen

Backin

Wer dies benutzt, wird stets guten Erfolg und Freude beim Kuchenbacken haben.
Man versuche:

Dr. Dettler's Schokoladen-Kuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 500 g Zucker, 6 Eier, das Mehl zu Schnee geschlagen, 500 g Mehl, 1 Päckchen von Dr. Dettler's Vanillin-Zucker, 1 Päckchen von Dr. Dettler's „Backin“, 3 Eßlöffel voll Kakao, 1 kleine Tasse Milch oder Rahm.

Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Vanillin-Zucker, Milch, Mehl, dieses mit dem Backin gemischt daran und zuletzt den Schnee der 6 Eiweiße.

Teile die Masse, menge unter die eine Hälfte den Kakao, mische den Teig abwechselnd in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1½ Stunden.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird für den Landkreis mit Zustimmung des Kreisausschusses nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Jugendlichen Personen unter 16 Jahren, welche nicht von ihren Eltern oder deren Vertretern begleitet sind, darf, sofern sie sich nicht auf Reisen oder Ausflügen befinden, der Aufenthalt in öffentlichen Wirtschaftslokalitäten nicht gestattet werden. Auch dürfen ihnen von Gast- und Schankwirten sowohl wie von den zum Ausschank oder Kleinhandel mit Branntwein berechtigten Gewerbetreibenden geistige Getränke zum eigenen Genuß nicht verabreicht werden. Ebenso ist es den Gast- und Schankwirten verboten, Kindern unter 14 Jahren das Feilbieten und den Verkauf von Waren irgend welcher Art, sowie das Musikmachen und das Darbieten von Schaustellungen in ihren Lokalen zu gestatten.

§ 2. Verantwortlich für die Befolgung der vorstehenden Vorschriften sind außer den Inhabern der Gast- und Schankwirtschaften und Branntweinkleinhandlungen auch deren Stellvertreter, Beauftragte und Gewerbegehilfen.

Jeder Gast- und Schankwirt, sowie die zum Ausschank oder Kleinhandel mit geistigen Getränken berechtigten Gewerbetreibenden haben dafür zu sorgen, daß für die Zeiten, während denen ihr Lokal den Gästen, Käufern pp. offen steht, sie selbst aber im Lokal nicht anwesend sein können, eine geeignete Person als Stellvertreter bzw. Beauftragter die Aufsicht über das Lokal führt.

Der Stellvertreter übernimmt damit die volle Verantwortlichkeit für jede Verletzung der gesetzlichen oder polizeilichen Vorschriften.

Ist ein Stellvertreter nicht bestellt, so haftet der Gewerbetreibende persönlich für jede Uebertretung.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht andere Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt (Nr. 146 vom 26. Juni 1914) in Kraft. Mit dem gleichen Tage erlischt die den gleichen Gegenstand betreffende Polizeiverordnung vom 17. September 1904.

Dillenburg, den 22. Juni 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, vorstehende Polizeiverordnung auch in ihren Gemeinden ortsüblich bekannt machen zu lassen und die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften auf die Polizeiverordnung besonders hinzuweisen.

Dillenburg, den 22. Juni 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Schonungen in den Distrikten Hohenwarte, Weilsheim und Neuterberg ist wegen des zu befürchtenden Schadens verboten. Zuwiderhandlungen werden unnachlässiglich zur Anzeige gebracht und bestraft.

Herborn, den 26. Juni 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Krankenhaus-Lieferung betr.

Die Lieferung der Wirtschaftsbedarfsstoffe für das städtische Krankenhaus für die Zeit vom 15. Juli d. Js. bis Ende Juni n. Js. soll vergeben werden.

Schriftliche Angebote mit der Aufschrift „Krankenhaus-Lieferung“ sind bis zum 4. Juli cr., abends 6 Uhr, auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 11, abzugeben, woselbst die Lieferungsbedingungen einzusehen sind.

Diese Bedingungen müssen von jedem Lieferanten anerkannt werden, weshalb die Einsichtnahme geboten ist.

Herborn, den 26. Juni 1914.

Die Krankenhaus-Kommission:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß ich das von meinem Großvater seit 1864 unter der

Firma Theodor Bender

betriebe

Pianoforte-Versand- u. Mietgeschäft

übernommen habe und unter unveränderter Firma weiterführen werde. Das meinem Großvater in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bitte ich auch auf mich übertragen zu wollen. Durch gewissenhafte und reelle Ausführung der mir zugehenden Aufträge werde ich bestrebt sein, mich des Vertrauens würdig zu erweisen.

Durch ein großes Lager, auf dem ich stets 25—30 Pianos und 8—10 Harmoniums aus den angesehensten Fabriken vorrätig halte, bin ich in der Lage, den weitgehendsten Anforderungen gerecht zu werden.

E. Altbürger, Herborn.

Alle Reparaturen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Einige jugendl. Hilfsarbeiter

für dauernde leichte Beschäftigung gesucht.

Buchdruckerei Bedt, Herborn.

Empfehle

als erfrischende alkoholfreie Getränke:

Himbeer-Squash,

Lemon- „

Calvilla- „

sowie

echten Himbeer-Syrup.

Carl Mährlen, Herborn,

Marktplatz 6. — Telefon 235.

Kaltflüssiges

Baumwachs „Gätschi“,

Baumwachs in Stangen,

Kaffiabaß,

Obstbaumharbolineum

„Avenarius“,

Schwefelpulver „Antilato“,

Harzöl- u. Quastseife,

Kupferzuckeralkali

empfiehlt

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Gegen Drüsen

Scropheln, Blutharmat, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals-, Lungenkrankheiten, Husten, empfehle für Kinder und Erwachsene meinen beliebten

Lahusen's Lebertran

Marke „Jodela“.

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste und meist gebrauchte Lebertran. Oern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à Mk. 2.30 und 4.60 mit dem Schutzwort „Jodela“, und dem Namen des Fabrikanten Apotheker W. Lahusen in Bremen. Frisch zu haben in den Apotheken in Herborn und Dillenburg.

Vorzüglliche

Bananen,

Apfelsinen,

Zitronen

empfiehlt

Carl Mährlen, Herborn,

Marktplatz 6. — Telefon 235.

Junge

frischmelkende Ziegen

zu verkaufen.

Ww. Gabriel, Burg.

Deutsche

Lotterien

Los Nr. 3. — 14. 1914.

3 Ziehungen, am 14. 1914.

8. September u. 31. Dezember

1914, empfiehlt

H. C. Rupp, Herborn

Verkauf sehr wichtiger

Berubardinerhand

äußerst billig.

A. Haasener, Herborn

Dillstr. 27.

Suche Wohn- od. Geschäftshaus

auch mit Geschäft, mögl. in

hier od. Umgebungs-

käufers u. J. Ort. vollst. Anz.

Die 1. Etage

im Café, 4 Z., Bad u. dgl.

per 1. Oktober zu vermieten.

J. Magnus, Dillenburg.

Tüchtiger Arbeiter

zur Bedienung der Maschinen

sofort gesucht.

Gebr. Neumann, Dillenburg.

Tüchtiger

Fuhrmann

für sofort gesucht.

Palmer & Haasener, Dillenburg.

Jüngeres

Mädchen

sofort gesucht.

Dr. Heine, Dillenburg.

Ein jüngeres

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Raffaer, Dillenburg.

Der Stadionsplatz

heutigen Ausgabe liegt

Prospekt über Bauarbeiten

mit Raubbilder jedem Bau-

deren Beachtung jedem Bau-

zu empfehlen ist. Eine

lage befindet sich in Herborn

bei Herrn Carl Mährlen,

Marktplatz 6. — Telefon 235.

Wo der Brunnen nicht reicht, wende man sich an die Verwaltung des Brunnen-

sandes der Dillquelle zu.

Stadt in Dill.